

Die Vortragenden und ihre Themen:

Prof. Dr. Michael Brenner, München

Jüdische Holocaust-Überlebende in den Alpen

Die Alpenregion beherbergte in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine größere jüdische Bevölkerung als jemals zuvor. Es handelte sich um Holocaustüberlebende, die auf den Todesmärschen hier befreit wurden oder sich auf der Flucht aus Osteuropa vorübergehend in den amerikanischen Zonen Deutschlands und Österreichs sowie in Italien niederließen. Diese so genannten Displaced Persons entwickelten ein reges politisches, kulturelles und sportliches Leben, schufen ihre eigene Presse und standen in erster Reihe bei der Forderung nach Schaffung eines jüdischen Staates.

Wir werden uns damit beschäftigen, wie diese Region jüdisches Leben in jener Zeit mitprägte und welche Spuren jüdisches Leben hier hinterließ.

Michael Brenner ist Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig Maximilian Universität in München.

Prof. Dr. Gerhard Langer, Salzburg

Der Berg in der Bibel und jüdischen Tradition

Berge spielen in der jüdischen Tradition eine herausragende Rolle. Schon in der Bibel werden an rund 500 Stellen Berge genannt. Ararat, Karmel, Garizim und Ebal, der Hermon, die Gebiete von Efraim, Juda und Naftali sind zu nennen, vor allem aber der Sinai und der Zion. Am Sinai ereignet sich die für die jüdische Identitätsbildung wie für die Zivilisationsgeschichte bedeutsame Gabe der Tora, am Zion steht das eng damit verbundene Heiligtum, der Tempel, und von dort strahlt die Kraft der Rettung und des Rechts auf alle Völker aus, die sich einst in Jerusalem einfinden werden um Gott anzubeten. Besondere Aufmerksamkeit wird der Verbindung der beiden Berge zukommen, ihrer gegenseitigen religiös-kulturellen Verwiesenheit und der mit ihr verwobenen Traditionen, deren Perspektiven von der Schöpfung bis in die Endzeit reichen. Besonders herausgestrichen werden muss auch die Verbindung des Begriffes Berg in Bezug auf Gott und die Erzeltern Israels.

Gerhard Langer ist Professor für Bibelwissenschaften und Kirchengeschichte und leitet das interdisziplinäre Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg.

Prof. Dr. Detlev Claussen, Hannover

Adorno und Celan in Sils Maria: (kein) Gespräch im Gebirge

anschließend

„**Gespräch im Gebirg**“ – Ein Film von Matthias Caduff

Paul Celans „Todesfuge“ gilt gemeinhin als „Widerlegung“ von Adornos These, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, sei barbarisch. Beide Autoren haben es nicht so gesehen. Ihre Beziehung kann verstanden werden als die Geschichte einer unendlichen Annäherung. In Sils Maria, Adornos bevorzugtem Ort der Erkenntnis, seinem topos noetikos, sollte es endlich 1959 zu einem Gespräch zwischen beiden kommen; aber die Begegnung fand nie statt. Diese Nicht-Begegnung wird als objektive Unmöglichkeit der Versöhnung von Kunst, Theorie und Leben nach Auschwitz interpretiert.

Detlef Claussen ist Professor für Gesellschaftstheorie, Kultur- und Wissenschaftssoziologie an der Universität Hannover.

Nicholas Mailänder, München

Bewundert, geduldet, ausgegrenzt/ausgesperrt – die Juden im Alpenverein zwischen 1918 und 1939

Die Leistungen jüdischer Alpinisten wie Louis Friedmann, Moritz von Kuffner, Gottfried Merzbacher und Paul Preuß wurden vor dem Ersten Weltkrieg von den Bergsteigern in Deutschland, Österreich und Italien allgemein bewundert. In den allermeisten Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) waren Juden in dieser Zeit gern gesehene Mitglieder, die sich mit ihrem jeweiligen Verein oft stark identifizierten.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann eine von Wien ausgehende antisemitische Bewegung im Alpenverein Fuß zu fassen. Immer mehr Sektionen führten den „Arierparagraphen“ ein. Gegen die vorwiegend aus jüdischen Bergsteigern bestehende Sektion Donauland begann ein Kesseltreiben, das 1924 in deren Ausschluss aus dem DuÖAV gipfelte. Bislang unveröffentlichtes Archivmaterial gewährt Einblicke in den vereinspolitischen Machtkampf im Hintergrund der „Donauland-Affäre“ und zeigt diese in einem neuen Licht.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der Umgang des Alpenvereins mit seinen jüdischen Mitgliedern zur Zeit der Naziherrschaft. Hier ist unter den Sektionen eine erstaunliche Bandbreite zu verzeichnen, die von Verfolgung bis zu bisweilen erstaunlich couragierter Unterstützung reichte. Neu entdecktes Archivmaterial erlaubt eine fundierte Beschreibung der Situation in exemplarischen Sektionen, eine Darstellung der „Rassenpolitik“ des DuÖAV-Hauptvereins sowie eine wirklichkeitsnahe Schilderung von Einzelschicksalen jüdischer Bergfreunde.

Nicholas Mailänder lebt und arbeitet als freier Schriftsteller in München.

Ursula Zeller, Basel

„The Jewish Alps“ in der Neuen Welt – eine literarische Wanderung durch die Catskills

Der überwiegende Teil der 2,4 Millionen jüdischer Einwanderer in Amerika ließ sich in den großen Städten an der Ostküste nieder, allein die Hälfte davon in New York. Doch entgegen dem Cliché der naturfernen Juden entstand nebst einer sehr urbanen Immigrantenkultur gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Catskill Mountains des Staats New York ein Ferienparadies, dessen kulturelle Topographie nicht weniger jüdisch geprägt war als die in den Städten.

Mit den Ferien bzw. der Sommerfrische übernahmen die Juden einen „amerikanischen“ Brauch, erwiesen sich aber gleichzeitig als Pioniere, indem sie diesen Brauch veränderten. Die Juden nahmen also schon früh aktiv am gesellschaftlichen Prozess in ihrer neuen Heimat teil, und dabei spiegelt sich in der Geschichte der „Jewish Alps“, wie die Catskills bald einmal genannt wurden, die amerikanisch-jüdische Akkulturation auf exemplarische Weise.

Dieses Kapitel der amerikanisch-jüdischen Geschichte fand auch in der Literatur ihren Niederschlag. Anhand ausgewählter Texte, von Abraham Cahans grossem Immigrationsroman des frühen 20. Jahrhunderts, *The Rise of David Levinsky*, bis zu Allegra Goodmans Roman *Kaaterskill Falls* über eine orthodoxe Gemeinde am andern Ende des Jahrhunderts sollen verschiedene Facetten der jüdischen Erfahrung in den Bergen von New York vorgestellt werden.

Ursula Zeller arbeitet bei der James-Joyce-Stiftung in Zürich und forscht über amerikanisch-jüdische Literatur.

Gerhard Milchram, M.A., Wien

Konrad Mautner und Eugenie Goldstern: Identitätsstiftung in den Alpen oder universale Ethnologie

Zweimal publizierten Konrad Mautner (1880 – 1924) und Eugenie Goldstern (1883 – 1942) zur

selben Zeit in einem Band der Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Ob sie sich kannten und über ihre wissenschaftlichen Arbeiten austauschten ist nicht bekannt. Ihre lebensgeschichtlichen Hintergründe und wissenschaftlichen Interessen waren sehr unterschiedlich, dennoch verband sie die Leidenschaft für die damals junge Wissenschaft der Volkskunde, für die beide bedeutende Beiträge leisteten. Konrad Mautner als eifriger Sammler von Trachten, Trachtenabbildungen und steirischer Volksmusik, Eugenie Goldstern als Forscherin und frühe Vertreterin einer modernen europäischen Ethnographie. Konrad Mautner ging in seinem Umfeld derart auf, dass ein Porträt, das ihn in Trachtenanzug zeigt, eine Ausstellung des NS-Regimes zierte und als Sinnbild für bodenständiges deutsches Bauerntum erhalten musste. Im Ausseerland ist er bis heute eine Ikone, die stolz von den Einheimischen präsentiert wird. Die wissenschaftliche Arbeit von Eugenie Goldstern hingegen wurde in Österreich bereits ab der Mitte der 1920er Jahre ignoriert, sie selbst zog sich aus der Forschung zurück, vereinsamte und wurde 1942 deportiert und ermordet. Sie geriet in Vergessenheit, und erst ab den 1990er Jahren, nach heftigen und kontroversen Diskussionen, wurde ihr Beitrag zur österreichischen Volkskunde wieder wahrgenommen. Der Vortrag versucht die Besonderheiten beider Lebenswege und die unterschiedlichen Wahrnehmungen ihres Wirkens zu veranschaulichen.

Gerhard Milchram ist Kurator am Jüdischen Museum Wien.

Prof. Dr. Eva Haverkamp, München

Juden in den Alpen und über die Alpen während des Mittelalters

Ausgehend von der Siedlungsgeschichte der Juden stehen deren Mobilität und Migration im Alpenraum und damit die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verbindungslinien zwischen den Alpenlandschaften in Nord-Süd- wie auch West-Ost-Richtung bis nach Süddeutschland und Oberitalien im Zentrum. Dafür werden Motive und Verlaufsmuster von Verfolgungen wie auch die Rechtszustände und wirtschaftlichen Betätigungen der Juden berücksichtigt. Einen besonderen Schwerpunkt des Vortrags bildet die Migration von Traditions- und Gedankengut zwischen den Gebieten nördlich und südlich der Alpen. Diese wird im Transfer von Handschriften und in den wechselnden Tätigkeitsorten von jüdischen Gelehrten erkennbar. Im Seminar werden einzelne Aspekte des Vortrags an Hand von ausgewählten Quellen vertieft.

Eva Haverkamp ist Professorin für Mittelalterliche Jüdische Geschichte an der Ludwig Maximilian Universität München.

Dr. Bettina Spoerri, Zürich

Koscherer Tourismus in den Alpen vom Victoria bis zum Edelweiss

Mit dem zunehmenden Fremdenverkehr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten religiöse Juden auch erste Gasthäuser und Hotels, die eine halachisch einwandfreie koschere Infrastruktur boten. Pioniere der „koscheren Hotellerie“ waren die Mitglieder der Familie Bermann, die zuerst in Meran, später auch in St.Moritz ein entsprechendes Hotel betrieben. Verschiedene unterschiedliche Angebote für Feriengäste gab es auch im bekannten Trinkkurort Schuls im Unterengadin mit dem Hotel Victoria sowie in Grindelwald und Davos. Diese jüdischen Mikrokosmen in den Alpen stellten (und stellen) beliebte Destinationen für Juden aus Europa sowie den USA und Israel dar, die Rothschilds waren ebenso treue Gäste wie zahlreiche Rabbiner und jüdische Politiker. Während mehr als 150 Jahren haben sich aber der ideelle Stellenwert und die konkreten Funktionen der koscheren Alpen-Hotels immer wieder verändert – und mit ihnen die Zusammensetzung der Klientel. Weitgehend unverändert geblieben sind derweil die offenen und versteckten antisemitischen Reaktionen der lokalen Bevölkerung auf die jüdischen Touristen.

Bettina Spoerri lebt als Autorin, Literaturwissenschaftlerin und freie Kulturvermittlerin in Zürich.

Weitere Lehrveranstaltungen:

Dr. Tamar Lewinsky, München

Aufbruch in den Alpen – Aufbruch in die Alpen. Jiddischsprachige Transmigranten in der Schweiz

Die Schweiz wurde seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem wichtigen Durchgangs- und Aufenthaltsland für osteuropäisch-jiddische Emigranten und Transmigranten. Vor allem die Universitäten in Bern, Genf und Zürich zogen zahlreiche jüdische Studierende aus dem zaristischen Russland an, die oft in sozialistischen und/oder zionistischen Bewegungen aktiv wurden. Einerseits soll die Rolle der Schweiz als Informationszentrum für die jiddische Arbeiterbewegung zwischen den 1880er Jahren und der Revolution von 1905 geklärt werden. Besondere Beachtung wird in diesem Kontext der in Russland verbotenen bundistischen Bewegung gelten, deren Zentrum 1897 nach Genf verlegt wurde. Dieser Hauptsitz stand in engem Kontakt mit den Abteilungen der Partei in London, Paris, New York und Buenos Aires und korrespondierte auch mit sozialistischen Gruppen in Russland. Andererseits soll aber auch die Schweiz als konkreter Raum und die Erfahrung der realen Geographie untersucht werden. Dies vor allem anhand von Biographien aus der jiddischen Welt, die sich für einen kürzeren oder längeren Zeitraum in der Schweiz aufhielten – ob als Flüchtlinge, Studenten oder Sanatoriumspatienten.

Dr. Mirjam Triendl-Zadoff und Noam Zadoff, München

Ungewöhnliche Begegnungen rund um einen (kleinen) Berg. Jüdische Intellektuelle, der Monte Verità und die *Eranos*-Tagungen

Die Tagungen, die seit dem Jahr 1933 unter dem Namen *Eranos* in Ascona – in einem Vortragssaal am Ufer des Lago Maggiore sowie in einem nahe gelegenen Bauhausgebäude am Monte Verità – stattfinden, sind in vielerlei Hinsicht einzigartig. Um 1900 hatte eine kleine exzentrische Gruppe von Vegetariern und Lebensreformern den Berg besiedelt und ihm seinen Namen gegeben. Bald erlangte der Ort Berühmtheit: für sein Naturheilsanatorium nach strengen lebensreformerischen Regeln, für seine Tabubrüche, inszenierte Nacktheit und Romantik, für Theosophie und Okkultismus. Intellektuelle aus ganz Europa kamen, um für kurze oder längere Zeit zu bleiben, und trugen revolutionäre Strömungen wie Anarchismus (Erich Mühsam) und Psychoanalyse (Otto Gross) im Gepäck. Trotz zahlreicher Krisen und der Auflösung der Kommune blieb dem Berg die Aura des Ungewöhnlichen, und so hielt Martin Buber hier in den 20er Jahren einen Vortrag über indische Philosophie, der den Bau eines Tagungszentrums am See und den Beginn der *Eranos*-Tagungen anregte. Der legendäre Ruf des kleinen Berges brachte Intellektuelle unterschiedlicher Herkunft und Fachrichtungen zu ungewöhnlichen Themen in einer außergewöhnlichen Atmosphäre zusammen – ein Umstand, der besonders nach 1945 Bedeutung erlangte: Hier trafen jüdische Religionswissenschaftler, Historiker und Philosophen, wie Leo Baeck, Hannah Arendt, Gershom Scholem und Theodor Adorno wenige Jahre nach dem Holocaust auf Denker wie Mircea Eliade und C. G. Jung. Das exterritoriale und intellektuelle Umfeld des Monte Verità ermöglichte komplizierte Begegnungen, die anderswo vermutlich nicht zu Stande gekommen wären. Die Lehrveranstaltung wird sich auf die so genannte *Eranos*-Erfahrung konzentrieren und auf den Einfluss, den jüdische Intellektuelle auf die Entstehung dieses Phänomens nahmen.

Dr. Stefanie Leuenberger, Fribourg

„Dialektik der Alpen“. Jüdische Intellektuelle und das Europäische Gebirge

Ab 1850 wurden die Alpen als Urlaubsziel des europäischen Bürgertums immer beliebter. Der neue Blick auf die Landschaft, den die Massenmedien vermittelten, und der Ausbau der

Infrastruktur trugen dazu bei. Doch die Alpenbegeisterung ging ursprünglich zurück auf die politischen und ästhetischen Diskurse des 18. Jahrhunderts und die Mode der „Schweizer Reise“, die mit dem Namen Goethes verbunden war. Durch diese „Bildungsreise“ und ihre Dokumentation schrieb man sich in eine Gemeinschaft europäischer Intellektueller ein. Gestört wurde die Entwicklung zur Gemeinschaft aber durch die zunehmende mythische Besetzung der Alpen als Folge eines empfindsam-romantischen Blicks auf die Natur. Die Projektion erhabener Gefühle auf die Bergwelt führte zur Ideologisierung der Alpen, die nicht nur im sich formierenden Nationalstaat Schweiz zur Tendenz beitrug, nationale Identität über Ausgrenzungsstrategien zu definieren. Hier und andernorts in Europa wurde den Juden als „Fremden“ fehlender Sinn für die Natur, städtisches Wesen und die Geringschätzung körperlicher Betätigung unterstellt und zum zusätzlichen Beweis für eine Differenz erklärt, die mittels kultureller Stereotype und biologistischer Konzepte behauptet wurde.

Die Alpentouren jüdischer Reisender wie Sigmund Freud, Walter Benjamin und Arnold Zweig waren dennoch ein integrativer Teil des bürgerlichen Sommerrituals. In Briefen, Tagebüchern und Essays mehrerer jüdischer Denker und Autoren finden sich Reflexionen über die Alpenreisen als Massenphänomen und über den Einfluss literarischer Vorbilder auf die eigene Wahrnehmung des Gebirges. Dabei stehen die Alpenreisen Goethes und Nietzsches für zwei geistesgeschichtliche Epochen, die durch radikale technische und gesellschaftspolitische Entwicklungen und durch das Zusammenbrechen der metaphysischen Modelle getrennt sind. Ziel der Veranstaltung ist daher die Diskussion der Frage, inwiefern die Weglinien der Reisen dieser beiden Vorbilder in den ausgewählten Texten sichtbar und bestimmend bleiben. Welche Rolle spielen sie in Arnold Zweigs Versuch von 1939-41, den Einfluss der Landschaft um das Alpenmassiv auf die Ursprünge der Demokratie und den Zuwachs an Gesittung in Europa nachzuweisen? Und wie beurteilten nach der Shoa Dichter und Philosophen wie Paul Celan und Vilém Flusser die Rolle des Alpenmythos im europäischen Denken der Vor- und Nachkriegszeit?

Literatur:

Benjamin, Walter, Gesammelte Briefe, Bd. 1. Hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz, Frankfurt am Main 1995.

Celan, Paul, Gesammelte Werke in sieben Bänden, Bd. 3, Frankfurt am Main 2000.

Flusser, Vilém, Vogelflüge. Essays zu Natur und Kultur, München 2000.

Freud, Sigmund, Briefe 1873-1939. Ausgewählt und herausgegeben von Ernst L. Freud, Frankfurt am Main 1969.

Kafka, Franz, Der Ausflug ins Gebirge, in: ders., Drucke zu Lebzeiten. Hg. von Wolf Kittler u.a., Frankfurt am Main 1994, S. 20.

Mühsam, Erich, Briefe an Zeitgenossen. Hg. von Gerd Jungblut, Berlin 1978.

Simmel, Georg, Psychologische und ethnologische Studien über Musik, in: ders., Georg Simmel Gesamtausgabe, Bd. 1. Hg. von Klaus Christian Köhnke, Frankfurt am Main 1999, S. 45- 89.

Simmel, Georg, Alpenreisen, in: ders., Georg Simmel Gesamtausgabe, Bd. 5. Hg. von Heinz-Jürgen Dahme und David P. Frisby, Frankfurt am Main 1992, S. 91-95.

Zweig, Arnold, Dialektik der Alpen. Fortschritt und Hemmnis, Berlin 1997.

Prof. Dr. Albert Lichtblau, Salzburg

Faszination und Ambivalenz. Jüdische Gäste in der alpinen Sommerfrische“.

Natur, Berge und Sommerfrische übten auch auf die jüdischen Großstadtmenschen eine außerordentliche Faszination aus. Das wäre nichts Besonderes, wäre die Faszination nicht von einem Unterton jüdenfeindlicher Bosheiten begleitet worden. Die Freude konnte für jüdische Gäste somit keine ungetrübte bleiben, denn der so genannte Sommerfrischenantisemitismus und der Antisemitismus der Alpinisten versuchte lange vor dem Nationalsozialismus die jüdischen Erholungsbedürftigen und Naturbegeisterten mit einer Palette spezifischer Denunziationen zu diskreditieren und sozial zu separieren.

Der Beitrag und das Workshop werden sich mit unterschiedlichen Quellen zur Thematik befassen, und zwar Quellen aus jüdischen und antisemitischen Publikationsorganen, der literarischen Aufarbeitung der Thematik und der Analyse der umfangreichen Sekundärliteratur. Hinzu kommt die Berücksichtigung des Themas, wie es nach der Shoah von jüdischen Überlebenden dargestellt

wurde. Es ist kein Zufall, dass viele jüdische Überlebende zuerst in die ehemaligen Provinzorte führen, um einen erneuten Zugang zu ihrer ehemaligen Heimat zu finden.

Dr. Barbara Staudinger, St. Pölten

Kaukasische Bergjuden? Max Grundwald und die jüdische Volkskunde

Als Ende des 19. Jahrhunderts die jüdische Volkskunde als moderne Wissenschaft etabliert wurde, wollte sie, so ihr Gründer, der Hamburger und spätere Wiener Rabbiner Max Grundwald, in erster Linie alles Brauchtum der verschiedenen jüdischen Gemeinschaften sammeln und damit vor dem drohenden Kulturverlust bewahren. Märchenschätze wurden angelegt und jüdisches Leben in fernen Regionen beschrieben. Indem das typisch Jüdische geschrieben wurde, wurde das Judentum definiert, ihm eine Kontur gegeben.

Die Spurensuche führte dabei nicht nur in bekannte Regionen, sondern auch in unbekannte Terrains, so auch zu den Bergjuden Aserbaidschans, die, der Legende nach Abkömmlinge eines der verlorenen zehn Stämme, relativ isoliert im Kaukasus lebten. Im Umgang mit dem Fremden, das auch Teil des Eigenen ist, zeigt die jüdische Volkskunde ihre politische Stoßrichtung. Denn ihr ging es neben einem wissenschaftlichen Anspruch auch um die Ausformung einer jüdischen (nationalen) Identität, die nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden war. So wurden der Berg und die Bergjuden des Kaukasus zum Prüfstein jüdischen Nationalbewusstseins, indem die Beziehung zwischen Berg und Juden nun eine gänzlich andere Komponente bekam als die Mitgliedschaft im Alpenverein.

Vorlesung und Übung wollen sich demnach mit dem Thema Berg und Juden aus historisch-volkskundlicher Perspektive beschäftigen und nach der Rolle der Wissenschaft bei der Ausbildung jüdischer Identität fragen.

Shifra Kuperman, Basel

Jiddischisten, Hebraisten und die Schweiz

Der sogenannte Helvetia-Kult in der hebräischen Literatur vom Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde als Phänomen in der Forschung schon mehrfach behandelt. Nicht zuletzt wurden die slawischen Wurzeln dieser Tradition erwähnt. Doch allein ein Vergleich mit Aussagen des zweisprachigen Grossvaters der hebräischen und der jiddischen Literatur, Mendele Moykher Sforim, weist darauf hin, wie unterschiedlich die Auffassungen sein konnten.

In dem Vortrag werden einerseits diese Differenzen näher betrachtet und analysiert. Andererseits wird nach den Schweizer Alpen (oder besser gesagt: einerseits der Schweiz, andererseits den Alpen) und deren Bedeutung für die jiddische Literatur gefragt. Nach der Rolle der Schweiz in der Literatur, aber auch im Leben der Schriftsteller selbst. Wie gingen sie mit der Schweiz um? Wie haben sie sich ihr Wissen über das kleine Land angeeignet? Wie bezogen sie sich auf ihre Geschichte und Kultur? Und wie integrierten sie all dies in ihrer eigenen Biographie?

Dies wird hauptsächlich anhand von Bildmaterial (Kunst), literarischen Texten und Memoiren dargestellt.

Dr. Hanno Loewy, Hohenems

Exodus durch die Berge: Die zionistische Inszenierung der Alpenüberquerung (Vortrag mit Filmausschnitten)

Im Sommer 1947 wurde ein Alpenpass in den Krimmler Tauern zum Schauplatz der jüdischen "Bricha", der "Flucht" aus Europa. Warum wurde ausgerechnet dieser über 2600 Meter hohe Alpenübergang für den Weg der jüdischen Überlebenden und Flüchtlinge zum entscheidenden Nadelöhr? Wie wurde dieser Übergang zugleich medial als Teil des Exodus inszeniert? Und wie fügt sich das Bild der Berge in das Dispositiv der Verwandlung der Juden von Opfern in Akteure

ein, die die zionistische Organisation in den Jahren zwischen 1945 und 1948 entwerfen wollte? Anhand von zeitgenössischen Dokumenten wird die Wechselwirkung von historischen Kontingenzen, Selbstwahrnehmungen und medialen Wunschbildern diskutiert, darunter nicht zuletzt Meyer Levins Dokudrama "The Illegals", jener legendäre Film über die DPs, der die Übersteigerung der Birnlücke in den Krimmler Tauern als dramatisches Hindernis auf dem Weg einer privaten wie kollektiven Erlösungsgeschichte inszeniert.

Literatur:

Unerschrocken. Auf dem Weg nach Palästina. Tereska Torres' Filmtagebuch von 1947. Hg. von Ronny Loewy im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin. Köln: DuMont, 2004

Robert Warshaw, "the Flight from Europe", in: ders., The Immediate Experience. New York: Doubleday & Company, 1962

Tom Segev, die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung. Reinbek: Rowohlt, 1995

Thomas Albrich, Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945 (Österreich-Israel-Studien 1), Innsbruck-Wien: Studienverlag, 1998

Thomas Albrich, Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 1), Innsbruck 1987

Douwe Hettema, M.A., Basel

„Ökologie der Agglomeration“ statt Alpenréduit. Der Patriotismus des schweizer-jüdischen Schriftstellers Kurt Guggenheim

Der jüdische Schriftsteller Kurt Guggenheim (1896-1983) geriet in den 1950er Jahren in der Schweiz zu literarischem Ruhm mit dem vierteiligen Stadroman „Alles in Allem“ (1952-1955) über die Geschichte der Stadt Zürich in der Periode 1900-1945. „Alles in Allem“ ist eine Ode an die Gesellschaft und an das politische System der Schweiz – im Einklang mit der wertkonservativen Stossrichtung der sogenannten „geistigen Landesverteidigung“, welche die öffentliche Debatte in den 1930er und 1940er Jahren geprägt hatte. Es gab bei Guggenheim jedoch einen wichtigen Unterschied zum damals (und teilweise noch heute) üblichen „Mythos Schweiz“: Anstatt dem ländlichen Leben und der Bergwelt, betonte Guggenheim das urbane Leben und den kulturellen Pluralismus. Für die Beurteilung der Zeitgeschichte spielt diesbezüglich in Guggenheims urbanem „Mythos Schweiz“ – trotz mancher Probleme – die Integrationsgeschichte der Juden eine entscheidende Rolle.

In der Vorlesung werden Leben und Werk von Kurt Guggenheim vorgestellt und insbesondere Guggenheims lebenslängliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Schweizer Jude/jüdischer Schweizer“ erörtert. In der Übung wird anhand einiger Textfragmente Guggenheims das Thema Stadtmythos versus Bergmythos vertieft.

Douwe Hettema studierte Allgemeine Geschichte in Groningen, Niederlande. Er lebt seit 2002 in der Schweiz und arbeitet als Dozent Geschichte am Institut für Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Bern und als pädagogischer Mitarbeiter an der Blindenschule in Zollikofen, Bern. Als Nebenbeschäftigung macht er sein Promotionsstudium in Neuere Allgemeine Geschichte am Institut für Jüdische Studien der Universität Basel.